

Insel Verlag

Leseprobe



Blubacher, Thomas

Gibt es etwas Schöneres als Sehnsucht?

Die Geschwister Eleonora und Francisco von Mendelssohn

Lizenz: Henschel Verlag

© Insel Verlag

insel taschenbuch 4113

978-3-458-35813-8

»Das glamouröseste Geschwisterpaar der Weimarer Republik« – als solches sind Eleonora und Francesco von Mendelssohn in die Geschichte eingegangen. Geboren 1900 und 1901 als direkte Nachfahren des Philosophen Moses Mendelssohn, waren sie in Berlin stadtbekannt wegen ihres extravaganten Äußeren, ihres ausschweifenden Lebenswandels und ihrer Freundschaften und Affären mit den Großen jener Zeit wie Max Reinhardt, Arturo Toscanini, Vladimir Horowitz und Gustaf Gründgens. Aber auch die Geschwister selbst wußten sich in Kunst und Kultur hervorzutun: er als Musiker und Theaterregisseur, sie als gefeierte Bühnendarstellerin. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten bedeutete für das Geschwisterpaar das Ende eines sorgenfreien Lebens: Sowohl beruflich als auch privat erwies sich die Emigration in die USA als Straße ohne Wiederkehr.

Die erste Biographie über das faszinierendste Geschwisterpaar im Berlin der 20er Jahre.

»Das Berliner Pendant zu Erika und Klaus Mann.« *Tagesspiegel*

»Ein faszinierendes Personen- und Zeitporträt, eine kulturhistorische Fundgrube.« *Die Welt*

»Man kann allen, die mit deutscher Kultur und den legendären Zwanzigern verbunden sind, nur dringlich zur Lektüre dieser Biografie raten.« *Süddeutsche Zeitung*

Thomas Blubacher, 1967 in Basel geboren und promovierter Theaterwissenschaftler, ist als freischaffender Autor und als Regisseur für Bühnen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA tätig. Er publizierte mehrere Bücher, u.a. eine Biographie über Gustaf Gründgens, schrieb für verschiedene Zeitungen und verfaßte mehrere Radiofeatures.

insel taschenbuch 4113
Thomas Blubacher
»Gibt es etwas Schöneres als Sehnsucht?«



Thomas Blubacher

**»Gibt es etwas Schöneres
als Sehnsucht?«**

**Die Geschwister Eleonora und
Francesco von Mendelssohn**

Insel Verlag

Umschlagabbildung: Getty Images (Auto);
ullstein bild (Geschwister Mendelssohn)

insel taschenbuch 4113

Erste Auflage 2012

Insel Verlag Berlin 2012

© Henschel-Verlag in der Seemann Henschel GmbH und Co. KG, 2008

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
des Henschel-Verlags in der Seemann Henschel GmbH und Co. KG

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: bürosüd, München

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35813-8

1 2 3 4 5 6 – 17 16 15 14 13 12

Für R.

Inhalt

1. Spurensuche.	7
2. Aus großer Familie	17
3. In Grunewald	33
4. Tränen über Tränen	47
5. Ein Patenkind der Duse	71
6. Ein großes Amt, aber ein heißer Weg	91
7. Der exzentrische Paradiesvogel	99
8. Zartheit, Demut, Hingabe	119
9. Lichter der Großstadt	129
10. Glück wie noch nie, toitoittoi!	153
11. Schwanengesang	173
12. Man kann nicht Mendelssohn heißen und sich nicht auf die jüdische Seite stellen.	193
13. Reisende Pioniere.	205
14. Organisation des Lebens	221
15. Der Weg der Verheißung	247
16. Der Geschmack der Vergänglichkeit	259
17. Die einzige Rettung	275
18. Mit der ganzen, herrlichen Leidenschaft	291
19. Wundere Dich nicht, wenn ich aus Stumpfsinn normal werde.	303
20. Zusammen, um nicht allein zu sein	323
21. Der einzige Zauber: Erinnerung.	347
Anmerkungen	355
Auswahlbibliographie	413
Danksagung	429
Personenregister	433

1. Spurensuche

„Gregor Gregoris Ruhm stieg plötzlich und blendend über Berlin auf wie eine Rakete. Über Nacht kam es, daß man überall seinen Namen hörte“ – so beginnt das vierte Kapitel von Klaus Manns 1931 verfaßtem Roman *TREFFPUNKT IM UNENDLICHEN*. „Die Snobs stürzten sich auf ihn. Sein treuester Trabant wurde ein junger Goldberg-Rosenheim, dessen Lebensglück darin bestand, immer an der Seite derer zu erscheinen, deren Name als neuer Stern gerade aufstieg über dem Horizont.“¹ Für die zentrale Figur des Tänzers Gregor Gregori diente der Schauspieler Gustaf Gründgens als Vorbild, der auch für den opportunistischen Karrieristen Hendrik Höfgen in Manns ungleich bekannterem, 1936 im Exil entstandenem Roman *MEPHISTO* Modell stand. Doch Gründgens ist nicht die einzige reale Gestalt, die Mann in *TREFFPUNKT IM UNENDLICHEN* literarisch verwertete: Der Bewunderer und Förderer Gregoris mit dem eindrucksvollen Familiennamen Goldberg-Rosenheim ist zweifellos von Gründgens' Freund Francesco von Mendelssohn inspiriert. „Für Gregori, der seinerseits aus kleinbürgerlichen Verhältnissen kam und sich die heimliche Bewunderung für Goldberg-Rosenheims imposantes Milieu nie abgewöhnen konnte, war die Verehrung dieses Sprößlings aus großer Familie grenzenlos.“² Wie die Mendelssohns wohnt Goldberg-Rosenheim in Grunewald in einer herrschaftlichen Villa voller Gemälde und Antiquitäten. „Gregori wandte dem echten Rembrandt, der zwischen den Bücherschränken braungolden schimmerte, demonstrativ den Rücken zu, wie um zu beweisen, daß er ihm keinen Eindruck machte; in Wahrheit, weil ihn sein Anblick irritierte und verschüchterte.“³ Francescos Freundin Salka Viertel erinnert sich in ihren Memoiren, daß sich ihr Mann Berthold, „der am Morgen stets mißlaunig war“, bei Besuchen im Hause Mendelssohn „weigerte [...], angesichts dieser Bewunderung heischenden Meisterwerke seinen Kaffee zu trinken. ‚Ich esse nicht in einem Museum!‘ brummte er und ließ sich das Frühstück auf sein Zimmer bringen.“⁴

Klaus Manns Charakterisierung nimmt vorweg, was heute von dem bekanntesten *glamorous boy* der Weimarer Republik allenfalls in Erinnerung geblieben ist: der reiche Bankierssohn Francesco von Mendelssohn, Nachkomme des großen Philosophen Moses Mendelssohn, als dekadenter „Trabant“ aufsteigender Sterne am Künstlerhimmel, als intimer Freund des Pianisten Vladimir Horowitz, des Tänzers

Harald Kreuzberg und des Schauspielers Gustaf Gründgens. So wie der Menschensammler Harry Graf Kessler nicht zuletzt dank einer unglaublichen Reisewut weit über 10.000 Kulturgrößen gesehen, gesprochen und in seinen Tagebüchern verewigt hat, war auch das Leben des polyglotten Francesco von Mendelssohn maßgeblich durch gesellschaftliche Kontakte, Arbeitsbeziehungen und Freundschaften geprägt, die im Rückblick das Panorama einer ganzen Epoche entfalten. Schon als Kind lernte er – im wahrsten Sinne des Wortes spielend – in seinem Elternhaus, in dem Staatsmänner von Kaiser Wilhelm II. bis Walther Rathenau verkehrten, Geistesgrößen wie Gerhart Hauptmann und Max Planck kennen. Der begabte Cellist Francesco, ein Schüler von Pablo Casals, musizierte mit Adolf Busch, Rudolf Serkin und mit dem auf der Violine dilettierenden Physiker Albert Einstein. Seine Liebe aber galt vor allem dem Theater: Er arbeitete mit Max Reinhardt und Bertolt Brecht, unter seiner Regie spielten bis heute unvergessene Bühnengrößen wie Fritz Kortner und Heinz Rühmann, Lotte Lenya und Peter Lorre. Er schrieb ein Buch über die Jahrhundertschauspielerin Eleonora Duse und übersetzte Dramen von Luigi Pirandello aus dem



Hans Brausewetter



Paul Hörbiger



Hilde Körber



Fritz Kortner



Theo Lingen



Heinz Rühmann



Oskar Sima



Luise Ullrich

Sig. Blübacher

Schauspieler, die in Inszenierungen von Francesco von Mendelssohn mitwirkten

Italienischen. In der Grunewald-Villa seines Vaters beherbergte er zeitweise die Schauspielerin Elisabeth Bergner, in die ganz Berlin vernarrt war, sowie Ödön von Horváth, von dem er zwei Dramen uraufführte. Er verkehrte mit Mitgliedern der Berliner Society und des europäischen Adels, mit Bankiers und Diplomaten. Zu seinen zahlreichen homosexuellen Bekannten zählten so schillernde Figuren wie der britische Dandy David Herbert, den man später die „ungekrönte Königin von Tanger“ nannte, der Maler Walter Spies, der die Insel Bali in der westlichen Welt nicht nur bei Homosexuellen *fashionable* machte, und der amerikanische Stummfilmstar Ramon Novarro.

Auch seine Schwester Eleonora war zeit ihres Lebens von berühmten Persönlichkeiten umgeben. Noch nicht volljährig korrespondierte die für ihre Schönheit bewunderte Patentochter Eleonora Duses schon mit den Dichtern Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal. Zu ihren Liebhabern zählten der einflußreichste Regisseur seiner Zeit, Max Reinhardt, und der als Dirigent nicht minder bedeutende Arturo Toscanini, in dessen Garten sie wie eine Stalkerin tage- und nächtelang wartete, in der Hoffnung, einen Blick auf ihn zu erhaschen. Doch nicht genug: Sie besorgte sich einen Nachschlüssel zur Villa, um nachts heimlich dem Schnarchen des Angebeteten zu lauschen und danach ihren Freunden enthusiastisch davon vorzuschwärmen – „in einem Zustand, den man nur orgastisch nennen konnte“⁵, wie Leo Lerman notierte. Jahrelang verfolgte Eleonora den Plan, als erste Frau mit dem homosexuellen Bühnenautor Noël Coward zu schlafen – mit Erfolg, wie sie stolz verkündete. In ihrer ersten, wohl nie vollzogenen Ehe war Eleonora mit dem Schweizer Pianisten Edwin Fischer verheiratet, ihr letzter Ehemann Martin Kosleck, Star etlicher in Hollywood gedrehter Horrormovies, war ein suizidgefährdeter, homosexueller Alkoholiker, in den sich zwei Jahrzehnte zuvor nicht nur Klaus Mann „unendlich verliebt“⁶ hatte. Andere Schwule wie der Photograph Horst P. Horst, die Kritiker Alexander Woollcott und Leo Lerman machten ihr vergeblich Heiratsanträge. Aber auch Frauen umwarben die schöne Eleonora mit ihren meergrünen Augen und dem welligen braunen Haar: Eine Zeitlang war sie die Favoritin Louise Dumonts. Mercedes de Acosta, legendär als Liebhaberin der beiden konkurrierenden Leinwandgöttinnen Greta Garbo und Marlene Dietrich, begehrte Eleonora. Ruth Landshoff-Yorck⁷, für kurze Zeit mit Francesco verlobt, schrieb ihr glühende Liebesgedichte. Als Schauspielerin zwar keine Jahrhundertbegabung wie ihre Freundin Elisabeth Bergner, spielte Eleonora dennoch mit beachtlichem Erfolg Hauptrollen in Wien, Düsseldorf, München und Berlin und stand dort in Inszenierungen von Regiestars wie Max

Reinhardt, Leopold Jessner, Otto Falckenberg und Jürgen Fehling mit beinahe allen berühmten Kollegen der Weimarer Republik auf der Bühne. Nach 1933 gastierte sie in Österreich, Holland, der Schweiz und Italien, arbeitete am Broadway, tourte durch die USA und Kanada. Auch im Exil kannte sie Gott und die Welt: Sie verkehrte nicht nur mit prominenten Emigranten von Albert Ehrenstein bis Albert Einstein, der sogar einige Gedichte für sie schrieb, sondern ebenso mit dem Herzog von Windsor, Dorothy Thompson und Eleanor Roosevelt.

Wie Francesco einst Klaus Mann, so diente auch Eleonora (von der eine Freundin schon 1937 sagte: „Sie ist und bleibt eine Romanfigur, und zwar eine gute, und sie paßt nicht in einen heutigen Roman, sondern in einen von Tolstoi oder Dumas oder Flaubert.“⁴⁸) mehrfach als literarisches Vorbild. Bereits zu Lebzeiten regte sie Schriftsteller wie Bruno Frank an; die Prinzessin in seiner 1929 erschienenen Novelle *DER MAGIER*, deren Hauptfigur Meskart unverkennbar von Max Reinhardt geprägt ist, trägt Züge Eleonoras. Carl Zuckmayers 1937 veröffentlichter Roman *EIN SOMMER IN ÖSTERREICH* ist von der kosmopolitischen Gesellschaft inspiriert, die sich allsommerlich mit Trachten ausstaffiert bei Eleonora in Schloß Kammer traf. Leo Lerman, der meinte, Eleonora nähre sich aus nur zwei Quellen: Drogen und Liebe, schrieb im Sommer 1953 eine Erzählung, deren Hauptfigur nach ihrem Modell gezeichnet war. Das Manuskript ist verschollen, lediglich einige Passagen davon sind in Lermans Tagebüchern skizziert, die Eleonora als leidenschaftlich, aber vergeblich Liebende zeichnen, ruhe- und schlaflos, süchtig nach Geborgenheit und Nähe, süchtig nach Morphinum.

Ein gutes Jahrzehnt nach Eleonoras Tod entstand Albrecht Josephs Roman *THOSE YEARS*, der die Atmosphäre des Berliner Theaterlebens Anfang der 30er Jahre einzufangen versucht und erst 1997 posthum in deutscher Übersetzung unter dem Titel *DER LETZTE VORHANG* veröffentlicht wurde. Joseph beschreibt darin das Versagen der Intellektuellen, sich rechtzeitig den Nazis in den Weg zu stellen. Zu den Vorbildern der Nebenfiguren zählen die Geschwister Mendelssohn: Livia und Paul von Lengefeld werden anlässlich einer Abendgesellschaft in ihrem „alten, schönen Haus“ mit den „berühmten Gemälden an den Wänden“⁴⁹ so eingeführt: „Zweifellos war sie eine makellos schöne Frau. Ihr italienisches Erbe drückte sich in einem Profil aus, das stark an Gemälde der frühen Renaissance erinnerte. [...] Wenn sie denn ‚dekadent‘ war – dies war das übliche Beiwort für sie und ihren Bruder Paul –, hatte es gewiß nichts mit physischem Verfall zu tun. Paul war schmaler gebaut als sie, sah dabei aber ziemlich gut aus. Ich fand, er machte



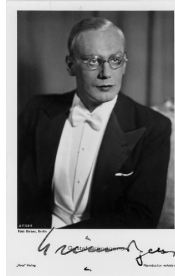
Ewald Balsler



Elisabeth Bergner



Rudolf Forster



Gustaf Gründgens



Herbert Hübner



Werner Krauß



Alexander Moissi



Helene Thimig

Slg. Blubacher

Bühnenpartner von Eleonora von Mendelssohn

zuviel Aufhebens von seinen homosexuellen Neigungen; er betonte sie in einem Maße, daß man sie überhaupt nicht mehr ernst nehmen konnte. Nach dem, was man hörte, war er auch ein guter Musiker, ein ernsthafter und geschulter dazu.“¹⁰ Der Ich-Erzähler ist fasziniert und irritiert zugleich, Livia von Lengefeld, „schön und nutzlos“¹¹, übt auf ihn zwar „nicht den geringsten sexuellen Reiz“ aus. „Aber ich erkannte, daß ich unter dem Bann der Schönheit stand.“¹² Paul von Lengefeld „hatte das längliche, hagere Gesicht eines nordischen Heiligen mit weit auseinanderstehenden Mandeläugen. [...] Als ein Blick durch die Hornbrille mich traf, sah ich den widerlichen, lüsternen Ausdruck eines Schuljungen, der zusieht, wie ein anderer verprügelt wird oder wie eine Schlange einen Frosch verschlingt.“¹³ Und doch konstatiert der Ich-Erzähler: „[...] da lag etwas in den Gesichtern der Lengefelds und in ihrer betonten Zurückhaltung bei dieser Begegnung, das von tieferen, feineren, eher versteckten Schätzen an Geist und Energie zeugte, von einer Werteordnung, die man nur durch Hingabe und häufige Anwendung erwarb [...]“.¹⁴

Tanja Kinkel benutzt in ihrem 1998 erschienenen populären Historienroman UNTER DEM ZWILLINGSSTERN schablonenhafte Zeichnungen historischer Figuren wie Eleonora, Erika Mann und Max Reinhardt, um so der fiktiven Handlung des Romans einen authentischen Anstrich zu geben. Für die Hauptfigur Carla Fehr stellt Eleonora „ein Rätsel“ dar. „Eine kluge, schöne, reiche, gebildete und talentierte Frau, die sich in der hoffnungslosen Leidenschaft zu einem Mann mit einer ständigen Geliebten und einer scheidungsunwilligen Frau ausbrannte.“¹⁵ Wie sehr, das beschreibt Kinkel, wenn sie Carla Fehr im amerikanischen Exil erneut auf Eleonora treffen läßt: „Carla blickte auf und schaute in das fahle, ausgehöhlte, früher so makellos schöne Gesicht der Frau, die für sie einmal den Glanz der mondänen Welt verkörpert hatte.“¹⁶

In Lea Singers 2006 veröffentlichtem Roman VIER FARBEN DER TREUE treffen auf Schloß Leopoldskron, „dieser Klausur der Schönheit und des Luxus“, so der Klappentext, „außergewöhnliche Menschen zusammen“, darunter neben dem Schloßbesitzer Max Reinhardt und dessen Ehefrau Helene Thimig auch „der alte, aber sexuell rastlose Maestro Arturo Toscanini, Weltstar und Frauenheld, Antifaschist und selbst Diktator“. Alma Mahler-Werfel ist die „fleischgewordene Untreue“¹⁷, Friedrich von Ledebur ein „Experte für jede Art von Beritt“¹⁸. Eleonora und Francesco von Mendelssohn spielen zentrale Rollen in der Romanhandlung, die tatsächliche Begebenheiten der 30er Jahre in einigen Tagen im August 1935, „im Jahr zwei von tausend“¹⁹, so die Romanfigur Eleonora, kondensiert. Angesichts des Lebenswandels der Geschwister stellt sich die Frage, „wo da noch irgendwas von der guten Erbmasse zu erkennen sein soll“²⁰: Francesco ist schwul, liebt maliziösen Klatsch und trägt gerne Fummel, dabei besitzt er „durchaus etwas Laszives“, während „sein Engvertrauter“ Gründgens „nur lächerlich in seinen Verkleidungen“²¹ wirkt. „Ich verkehre als Mann tapfer nur mit Männern, damit keiner behaupten kann, Homosexualität sei erblich“²², erklärt Lea Singers Francesco, der Deutschland verlassen hat, weil es reiche, „daß der arme wilde Oscar im Zuchthaus ein Wrack wurde. Um mich und mein Cello wäre es jedenfalls schade.“²³ Und Eleonora, süchtig nach der Liebe Reinhardts und Toscaninis, injiziert sich Morphium und spricht dabei zum Gift: „Wenn ich schon abhängig bin, dann besser von dir [...]. Denn du gibst mir das, was ich brauche, wenn ich es will. Immer, jederzeit.“²⁴

In den Memoiren ihrer Freunde und Kollegen wird Eleonora meist zu einer weltentrückten, unglücklichen, mit Mitleid und Bewunderung zugleich betrachteten Schönheit stilisiert. Sie war „so schön, daß

einem die Augen übergangen, wenn man sie ansah; so gebildet wie eine ganze Universität; und so intelligent wie sechs Teufel, und so engelhaft gut wie eben ein Engel“, heißt es in Elisabeth Bergners Erinnerungen. „Sie war [...] auch der unglücklichste Mensch, den ich jemals getroffen habe. Sie war ‚gedoomt‘. Als hätten alle guten Feen an ihrer Wiege gestanden, um sie mit Schönheit, Reichtum und Talent zu segnen; und zum Schluß war die böse Fee gekommen, die man vergessen hatte einzuladen, und hatte das unschuldige Kind mit so giftigem Atem angehaucht, daß alle Segnungen davon zunichte gemacht wurden.“²⁵ Rudolf Forster hingegen erwähnt in seiner 1967 erschienenen Autobiographie *DAS SPIEL MEIN LEBEN* seine 16 Jahre zuvor verstorbene Exfrau noch nicht einmal. Und für den Zionisten Meyer W. Weisgal verkörperte Eleonora, die er als „intellektuell eine Dilettantin, gefühlsmäßig eine Hedonistin“ charakterisiert, „einen gewissen Teil der jüdisch-deutschen Hocharistokratie: hochmütig, indolent und leicht dekadent“²⁶.

Carl Zuckmayers Frau Alice Herdan soll sich in den 60er Jahren mit dem Gedanken getragen haben, eine Biographie der schon damals weitgehend in Vergessenheit geratenen Geschwister zu schreiben; realisiert hat sie diesen Plan ebenso wenig wie Gottfried Reinhardt oder Hubert von Meyerinck. Christoph Bernoulli²⁷, einer der wenigen Freunde, mit denen der Kontakt bis zuletzt nicht abriß, verhandelte nach Francescos Tod 1972 mit der *Neuen Zürcher Zeitung* über den Vorabdruck einer dann nie verfaßten Biographie. Zur gleichen Zeit begann der amerikanische Journalist Joseph J. Roddy seine jahrelangen Recherchen; ein Ordner voller Dokumente, den er im Januar 2002 für 10.000 Dollar zu veräußern versuchte, ist wenige Monate später nach seinem Tod von den ahnungslosen Erben der Müllentsorgung übergeben worden.²⁸

War meine Beschäftigung mit Francesco und Eleonora von Mendelssohn zunächst von der Frage geleitet, warum das glamouröseste Geschwisterpaar der Weimarer Republik, das in der deutschen Bohème wie der künstlerischen Avantgarde Mitteleuropas zur kulturellen Elite Europas zählte, kaum Spuren hinterlassen hat, interessierten mich neben der kulturellen Bedeutung der Familie und den künstlerischen Leistungen der Geschwister, ihrer verheißungsvollen Karriere in Deutschland und den Lebensumbrüchen durch die Emigration zunehmend auch ihre zahlreichen Beziehungen zu einflußreichen Künstlern, die das Panorama einer ganzen Epoche entfalten. So ist das schillernde Leben der tragisch Gescheiterten, das, so der Kritiker Joachim Kaiser, „überhaupt nicht zu fassen oder gar zusammenzufassen“²⁹

sei, nicht zuletzt im Kontext ihrer Lebens- und Arbeitspartner interessant, deren divergente Biographien unterschiedlichste Strategien des scheinbar apolitischen Arrangements, des karrieristischen Opportunismus und des aktiven Widerstands aufzeigen – exemplarisch für eine ganze Generation.

Die Nachlässe von Berthold und Salka Viertel, Rudolf Forster, Edwin Fischer, Alice und Christoph Bernoulli und vielen anderen halfen, ein Bild zu komplettieren, dessen Umrisse wesentlich durch Eleonoras Nachlaß gezeichnet wurden, der seit 1952 in der New York Public Library in acht Kartonschachteln aufbewahrt wird: Nicht nur Briefe und Telegramme an Eleonora findet man dort, viele Rechnungen und noch mehr Mahnungen, sondern auch ihren österreichischen Reisepaß mit unzähligen Ein- und Ausreisestempeln, ein Horoskop, das sie sich vom Hollywood-Astrologen Carroll Righter hatte erstellen lassen, und ihre zerbrochene Brille, Zeichnungen Eleonoras, die Toscanini zeigen und ihre Katze Moko. Familienmitglieder wie Robert-Alexander Bohnke, Detlef Nikolaus Witt, Maximilian Kempner, Albrecht Knaus und Angelika von Mendelssohn steuerten ebenso Erinnerungen bei wie Manfred Paletta, der Neffe Martin Koslecks. Grace Jeszenszky, die Tochter von Eleonoras zweitem Ehemann, vermittelte mir in Kammer am Attersee ein plastisches Bild ihres Vaters.³⁰ Marianne Hoppe schilderte mir die glanzvollen Feste Francescos in Grunewald. Renate Brausewetter stand mit Francesco 1926 vor der Kamera, der spätere Verleger Helmut Kindler war 1931 sein Regieassistent, Bernhard Minetti spielte mit Eleonora 1932 am Berliner Staatstheater, der Hollywoodstar Karl Malden 1940 am Broadway. Ich traf die Sängerin Meta Cordy³¹ und ihre Cousine, die Pianistin Katja Andy³², die mir noch mit 100 Jahren von ihrer 1919 begonnenen Freundschaft mit Eleonora erzählte; der Schauspieler Tonio Selwart war sogar 105, als ich ihn befragte. Ich sprach mit Christoph Bernoullis gleichnamigem Sohn, mit Harald Kreuzbergs langjähriger Partnerin Hilde Baumann und mit Christopher Isherwoods Lebenspartner Don Bachardy, mit den Witwen von Adolf Busch und Wilhelm Furtwängler, mit Dieter Sattlers Sohn Martin und mit Christian Graf von Ledebur-Wicheln, dem Sohn von Iris Tree und Friedrich von Ledebur, mit der Schauspielerin Maria Körber, der Tochter Veit Harlans, sowie mit Berthold und Salka Viertels Sohn Peter. Für Vita Petersen³³, die seit 1938 ihren Verwandten Francesco in New York regelmäßig traf, war dieser „eine absolut unvorstellbare Persönlichkeit“³⁴. Sie berichtete mir von den wilden Partys, die er dort veranstaltete und zu denen „alle kamen, von Greta Garbo bis zum Lastwagenfahrer, den er an der Ecke aufgegebelt hatte“³⁵. In Los An-



Photo: Thomas Blubacher

Eleonora von Mendelssohns Nachlaß in der New York Public Library

geles besuchte ich Gregor Piatigorskys Witwe Jacqueline³⁶ und Ann Sommer³⁷, die erzählte, wie sie 80 Jahre zuvor als Kind in der Villa der Mendelssohns getanzt hatte. Sie sei mit Anthony Goldschmidt befreundet, der als Kind Francesco bei seinem Großvater Jakob Goldschmidt³⁸ erlebt habe und inzwischen ein „ganz kolossal erfolgreicher Filmproducer“ sei; ich müsse Anthony unbedingt treffen, der kenne „eine ganz reizende Anekdote“³⁹ ...

„Er war ja sehr begabt, sehr, sehr, sehr begabt und charmant und reizend, wirklich, aber gar nicht mehr zurechnungsfähig, wirklich, man wußte wirklich nicht, ob er einem die Wahrheit sagt oder was erfindet, das ging alles durcheinander“⁴⁰, erinnerte sich Vita Petersen an Francesco. Exzentrisch sei er gewesen, „aber eben ganz richtig ehrlich exzentrisch, er hat das nicht gespielt, das heißt, er war eigentlich ziemlich verrückt. Er war ein seltsamer Vogel, fast unheimlich in seiner Entferntheit vom täglichen Leben“⁴¹, so Konrad Kellen, im amerikanischen Exil einst Sekretär Thomas Manns. Und Andreas F. Lowenfeld⁴², einer der Erben Francescos, meinte: „Was ihm gefehlt hat? Disziplin. Aber kamen die Depressionen vom Alkohol oder umgekehrt, das weiß ich nicht.“⁴³ Von Eleonora, die Vita Petersen als „sehr vage und weiblich“⁴⁴ beschrieb, schwärmte Katja Andy: „Sie war die schönste Frau, die ich je gesehen habe.“⁴⁵

Manches wird nie mehr zu verifizieren sein: War gar nicht Michele Gordigiani, sondern ein lokaler Musikkritiker Giulietta von Mendelssohns leiblicher Vater und damit der Großvater von Eleonora und Francesco, wie die Florentiner Gesellschaft hinter vorgehaltener Hand zu berichten wußte? Trug Eleonora 1932 wirklich eine Pistole in ihrer Handtasche, um während einer Trauung den ebenfalls geladenen Adolf Hitler zu erschießen? Aller Mut soll sie verlassen haben, als der künftige Reichskanzler in der Bank vor ihr Platz nahm – später soll er ausgerechnet zum Hochzeitsmarsch Felix Mendelssohn Bartholdys (dessen Musik im „Dritten Reich“ verboten wurde) die Kirche verlassen haben ... Gerüchte über die Tätigkeit Eleonoras für den britischen Geheimdienst kursieren ebenso hartnäckig wie Erzählungen, sie sei ermordet worden. „Die Mutter könnte als ein krankhafter Geizhals und bösertiger Mensch bezeichnet werden, die Tochter als eine Nymphomane und der Sohn als Homosexueller. Keine solchen Einstufungen scheinen mir das zu erklären, was ich bezaubert und mit Bewunderung erlebte“, heißt es in den Memoiren des Großcousins Peter Witt⁴⁶, „sie führten verzauberte Leben, die traurig endeten“⁴⁷. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Eleonoras Suizid und über drei Jahrzehnte nach Francescos Tod sind Wahrheit und Legende der „traumhaften Märchenkinder“⁴⁸, wie Vita Petersen ihre Verwandten nannte, nur noch schwer auseinanderzuhalten. Und wer weiß, vielleicht hat der spektakuläre Ritt Francescos auf einem Elefanten quer durch Berlin ja tatsächlich stattgefunden ...

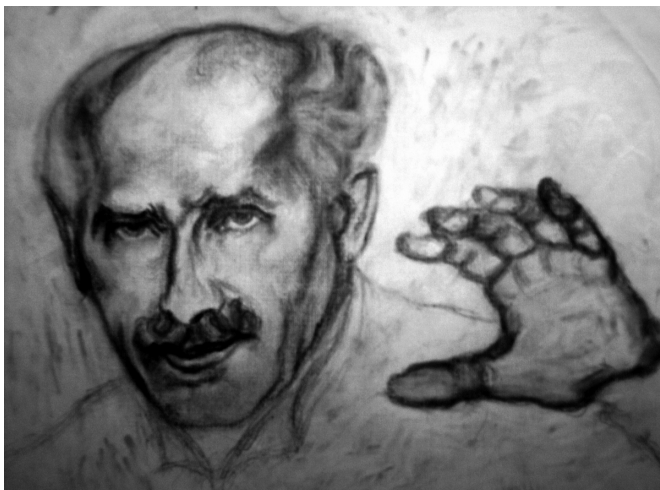


Photo: Thomas Blubacher

Arturo Toscanini. Zeichnung von Eleonora von Mendelssohn (1939)

2. Aus großer Familie

Als im Sommer 1943 ein amerikanischer Literaturagent Eleonora von Mendelssohn in ihrem New Yorker Exil anrief und fragte, ob sie nicht ein Buch über ihre berühmte Familie verfassen wolle, antwortete sie, sie sei nicht einmal fähig, eine Postkarte zu schreiben, in den letzten drei Jahren habe sie keinen Brief, geschweige denn ein Buch geschrieben, überhaupt habe sie schon die größten Schwierigkeiten, auch nur einen Scheck auszustellen – aber sie habe die vage Vermutung, ihr Bruder plane ohnehin, die Familiengeschichte zu Papier zu bringen. Das ließ sich der Literaturagent nicht zweimal sagen und kontaktierte Francesco. „When I met this man, the first thing I asked him was not to make me write the last chapter, before the last chapter of this war has been written“, so Francesco von Mendelssohn. Denn seine Mutter, die irgendwo in Europa sei, besitze wichtige Manuskripte. „And more important: Before this war is over – how would I know who will be left of the Mendelssohns? Me, for instance? And I asked him how much time he would give me for writing it. ‚Six months‘, he answered. Personally, I do not think this war will last that long. But that may just be a wishful thought.“¹ Mit diesen Zeilen beginnt das „Prelude“ übertitelte Vorwort von Francesco von Mendelssohns Buchprojekt THE MENDELSSOHN. Vermutlich ohnehin nie vollendet, sind in der New York Public Library nur einige wenige Seiten des Typoskripts erhalten, darunter ein vielsagender Überblick über die geplanten zwölf Kapitel: Das erste sollte sich Moses Mendelssohn widmen, das zweite dessen Kindern, das dritte dem Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy und seiner Schwester Fanny. Im vierten Kapitel, genannt „The Others“, wollte Francesco „the uninteresting Mendelssohns“ behandeln, wozu er alle weiteren Vorfahren und Verwandten rechnete, die restlichen zwei Drittel des Buches sollten ihm und seiner Schwester, den Eltern, Paten und zahlreichen berühmten Freunden gehören. Als Basis für das geplante Werk diente Francesco der postbiedermeierliche Bestseller DIE FAMILIE MENDELSSOHN 1729–1847. NACH BRIEFEN UND TAGEBÜCHERN, erstmals 1879 in Berlin veröffentlicht und für Francesco „a very long and partly extremely dull affair, in two volumes“. Er schließt daraus, der Autor Sebastian Hensel, ein Sohn von Fanny Mendelssohn Bartholdy, „must have been a crushing bore“. Dennoch sei er „extremely grateful to the old guy“, denn Hensel habe „with ty-